



werbung der deutschen Industrie und des deutschen Handels würde eine langdauernde Verödung des deutschen Arbeiter-

Handes bedeuten. Daher liegt es im Interesse Deutschlands, vor allem ganz besonders der deutschen Arbeiterklasse, daß Deutschland nicht niedergedrungen wird. (Stürm. Beifall). Was aber wollen die Feinde! Von einem Frieden um jeden Preis zu sprechen, ist selbstverständlich ein Verbrechen. Es hiesse das, das Elend zu verlängern auf unabwehrbare Zeit, ja es zu verlängern. Die deutsche Regierung hat sich in eine Sadasse verurteilt. Aber gerade, wenn wir das erkannt haben, daß sie nicht mehr führen kann, um so härter muß uns daran liegen zu führen und den Friedensbedingungen zu föhnen. Es würde uns natürlich nichts nützen, zu versuchen, Bismarck und Lond George von unserer Ansicht zu überzeugen, daran denken wir nicht. Mächtigem ist es eben unbeschwerlich wie Graf Reventlow bei uns. Aber wir denken daran, daß eine weitere Fortsetzung des Krieges ein Wahnsinn und ein Verbrechen ist. Was besonders die Franzosen anlangt, so müssen sie endlich erkennen, daß sie

bedeutlich im Vordringen in der Hand Englands sind, und daß sie sich in diesem Krieg die zum letzten Tropfen verflüchtigen. Zerstörbare Dörfer und fürchterliche Verwüstungen müssen sie ertragen um ein Nichts. Warum sehen sie den Krieg fort? Weil sie nicht wissen, daß dieser Krieg zu Ende gehen kann, ohne daß Frankreich übermäßig vergrößert wird. Belgien soll Belgien, Frankreich Frankreich und was deutsch ist, soll deutsch bleiben.

Scheidemann sprach dann von der Stöckholmer Konferenz und den Belstermannen des russischen Arbeiter- und Soldatenrates. Das habe sich mit dem, was wir auch wussten. Betrübend gingen heute die Deutschen aus. Man sprach von Belgien und Elsaß-Lothringen, als ob das Fragen liege, die bei Fortsetzung eines Friedens ohne Annexionen und Kontributionen eine Rolle spielen könnten. Wir fragen trotzdem noch die Hoffnung, daß es doch noch zu einem Verständigungs-frieden kommt.

Was heißt Verständigung! Wir wollen nicht verzichten auf das, was uns gehört, nicht auf einen Quadratkilometer deutschen Bodens. Wir verzichten nur auf das, was anderen gehört und anderen ebenso heilig ist, wie uns das unsere. Jede Annexion würde zu einem Keim der Verwundung werden. In diesem Sinne haben die 17. November 1871 tagenden Reichstage, daß wir Elsaß-Lothringen nehmen, wenn wir nicht noch letzten geschichtlichen geordneten Vorkäufen haben und Elsaß-Lothringen mit Belgien mit einander vergleichen, tritt der Unsinns anwohnen von den Franzosen bezogen wird, wenn sie von Elsaß-Lothringen reden. Sie müssen berücksichtigen, daß es sich um ein zu neun Zehnteln deutsches Land handelt und daß die Verhältnisse heute ganz anders liegen. Wir verlangen durch den Verständigungsfrieden für Deutschland die territoriale Unverletzlichkeit, die wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit und die Freiheit der Meere.

Ohne die nötige Bewegungsfreiheit würde Deutschland erstickt.

Da sagen die Herren von der Vaterlandspartei: das haben wir schon, wir haben noch viel mehr: Belgien, Serbien, Litauen, Serbien u. s. w. Das sind gewiß schöne Länder, aber auch die Gegner haben ja manches: Teile von Elsaß, wertvolle Gebiete der Türkei, vor allem Bagdad, und als das Wichtigste: das ganze Meer. Deutschen Schiffe, die zu vielen Tausenden in Fahrt, können nicht mehr übers Meer fahren, sie müssen unter den Schiffsflügel. Ich erinnere an den Aufbruch, als ein einzelnes U-Boot schiff in Amerika kam. Das freie Meer ist zum mindesten etwas wichtig, wie die Gebiete, die wir jetzt haben. Alles, was wir erreicht haben, können wir hinsetzen für das freie Meer. Unsere Gegner sagen: wenn Deutschland keine Entscheidung erbringt, ist es besetzt. Das ist Unsinns. Deutschland ist durch den Krieg immer noch besetzt, aber seine Gegner auch. Deshalb den Krieg weiterzuführen, in der Hoffnung, aus der besetzten Welt irgend eine Entscheidung herauszuholen, das ist ein Gebraue, über den nicht zu diskutieren ist. Wir haben zum Vaterland, über gegen die Kriegserklärung. Die Postkarte legt im Grunde nichts anderes, als wir selbst

Stadttheater. „Giroflé-Girofla“

Komische Oper in drei Aufzügen von Albert Ranfou und Eugen Desrier. Musik von Charles Lecocq. Spielleitung: Paul Stampa. Musikalische Leitung: Karl Nöhren.

Früher hat man Georges Werks nie in Deutschland gesehen und der Name des 1842 geborenen Franzosen war in aller Munde als der eines Komponisten dessen schönes Repertoire dahin ging, durch Offenbach angezogen, der Operette vermehrte besserer Instrumentierung und immerreicheren Notensätze für die Singtänzer höhere Güte zu verleihen. Schürz Salons und Bains, schon der schon mit 25 Jahren zugleich mit für die Komposition der Oper „Le Docteur Miracle“ prädestinierte Londoner Ballett ist der Reizpunkt zu sein. Zu der Tat hat Alexander Charles Lecocq seiner Vaterstadt Paris und allmählich immer weiteren Kreisen den Erfolg seiner Bemühungen nachgewiesen, wenn auch er nicht verhindern konnte, daß seine Vaterländer im Laufe der Zeit das Schicksal der meisten anderen Werke dieser Art erlebten, d. h. zum Sammelplatz aller möglichen Provinzial- und Lokal-spieler wurden, die ihre ursprüngliche Behalt oft bis zur Untertunlichkeit entleerten.

Es erging es auch der komischen Oper „Giroflé-Girofla“, die 1874 immer wiederholungslos Beifall das Licht der Bretter zum ersten Male leuchtete. Aber, natürlich in den Grenzen der Komik, charakteristischsten Weisen wurden letzten Endes plattwoge als Operettenstück behandelt und zum Hangenden Untergrunde für ein Uebermaß von leichten Scherzen gemacht, so daß nicht mehr die Musik, sondern das Geschehen am jeden Preis die Hauptrolle besetzte. Es ist nun ein Verdienst unseres Stadttheaters, diese komische Oper in einer ihrem Werte entsprechenden Form herausgebracht zu haben. Die humorvolle Fabel von dem Namen, der im Gegenfalle zur sonstigen Erfahrung zu wenig Dichter, aber zu viele Schmeicheleien hat, kommt darin durchaus zur Geltung, jedoch die Musik behält nach Gebühr ihre überragende Stellung. Die Operette mit den leichten, lustigen, prächtigen, stets die Beifallsstimmungen

fordern. Und die darauf erhaltene Antwort ist das, was wir auch gelobt hätten. Tatsache ist, daß die deutsche Reichsregierung, die mir sonst gar nicht gefällt, in diesem Falle jetzt richtig gehandelt hat, um einen Frieden auf der Grundlage der Verständigung herbeizuführen. Das heißt jetzt vor aller Welt, während noch keine andere Seite diesen Gedanken ausgeprochen hat.

Ribot über Elsaß-Lothringen.

c. B. Genf, 13. Okt. In der gestrigen Interpellationsdebatte in der Kammer über die auswärtige Politik Frankreichs ergriff Ribot nach der Rede Bismarcks das Wort zu folgender Antwort auf die Erklärungen v. Kitzmanns in der elsaß-lothringischen Frage:

Der Reichstag nicht mehr durch die Waffen liegen kann, hat es nur eine Hoffnung: durch Mäßigkeit Zwietracht zu lösen. Früher zeigte sich Österreich zum Frieden geneigt, dann ließ uns Deutschland in die Ohren flüsten, die französische Regierung könne durch Vermählung eines Kaiserlichen Prinzen über die Rückgabe Elsaß-Lothringens einleiten. Da die Hölle zu deutlich war, hat man sich die Hände abgewaschen. Herr v. Kitzmann hat erzählt: „Aber, geben wir nicht Elsaß-Lothringen zurück.“ Ich sage diese Sprache vor. Sie hat den Ortzug der Pflicht und Ehrlichkeit und das Verbot, mit der Ungehörigkeit aufzutreten. Unsere Soldaten werden nicht mehr in die Hände der Feinde, der unsere Kinder, mit werden Elsaß-Lothringen bekommen.“ (Der Zimmerwahrer rief aus: „Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen.“) Großer Lärm. Die Rechte schreien: „Bleiben Sie sich!“ Sie haben gegen die Wiederholung eines so schrecklichen Krieges erklärt, ist möglich, wenn das elsaß-lothringische Unrecht nicht wieder gut gemacht ist. (Stürmischer Beifall.) Unsere englischen Verbündeten haben das deutsche Vordringen zum Scheitern gebracht.

Wie auch die Lobd George haben erklärt, daß Elsaß-Lothringen Frankreich zurückgegeben wird. Der König von Italien hat in seiner Depesche an den Präsidenten der Republik gesagt, daß die französische Gefinnung der Elsäßer seine Zustimmung bedarf. Wir haben uns geschworen, keinen Friedensvertrag anzunehmen, ohne ihn unerschütterlich unter den Händen zu misshandeln. Wir werden kein Entgegenkommen annehmen, wir wollen aber nicht, daß das durch Verrat geschieht, um unser Bündnis zu sprengen. Wir sind entschlossen, ehrlich und geeignt zu bleiben. Wir werden insofern ebenso über die Gewalt wie über den Verrat den Sieg erringen. (Widerstrebender Beifall.)

Amsterdam, 13. Okt. „Times“ melden aus Venedig, daß die amerikanischen Blätter „Limes“ in der Rede Kitzmanns erklären, es seien von ihnen keine Rede, ehe die ererbten Provinzen Elsaß und Lothringen zurückgegeben seien. „Newport Times“ schreiben: Kitzmann hat recht. Elsaß-Lothringen wird ein Hindernis für den Frieden bleiben, bis Deutschland befestigt ist und zuhört. Die Besatzung von 1871 zurückgeben. Es muß diese Provinzen abtreten, denn Elsaß-Lothringen ist die Fortpflanzung des Krieges geworden, für das die Millionen Franzosen, nämlich das große Schicksale nicht wieder vorkommen dürfen.

Keine Verhandlungen über Elsaß-Lothringen.

WTB. Berlin, 14. Okt. Aus anderer Anweisung erklärt der Unterstaatssekretär Freiherr v. B. Bismarck: Die von dem französischen Ministerpräsidenten Ribot in seiner Rede in der französischen Kammer am 2. d. M. ausgesprochene Behauptung, Deutschland habe der französischen Regierung in die Ohren flüsten lassen, sie könne durch Vermählung eines Kaiserlichen Prinzen über die Rückgabe Elsaß-Lothringens einleiten, entbehrt jeder Unterlage. Die tschechische Regierung hat, wo immer Verhandlungen über Friedensmöglichkeiten an sie herantraten, keinen Zweifel darüber gelassen, daß deutscher Grund und Boden niemals im Gegenstand von Verhandlungen mit einer fremden Macht bilden könne.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Rußland — überreis zum Frieden. TU. Moskau, 15. Okt. In allen Zeitungen wird die Nachricht verbreitet, der jetzt noch in Kopenhagen verweilende russische Gesandte in Stockholm, der Fürst Schadow, habe dem schwedischen Reichskanzler, dem Grafen Schadow, ein Schreiben geschrieben, in dem er die Absicht äußert, nach Stockholm zu gehen, um die Verhandlungen über den Frieden zu eröffnen.

aller Parteien zu Hilfe haben. Anstand sei überstelt zum Frieden. Die Lage der russischen Industrie wird immer düsterer. In der letzten und mittleren Schmelze wird eine Werkschließung nach der anderen und eine Gefahr nach der anderen geschlossen. Nach ansehnlichen Berechnungen sind in den letzten drei Monaten 80 mittlere Betriebe geschlossen worden, wodurch 32 550 Arbeiter der Existenz beraubt wurden.

Der Schiffsverkehr zwischen Holland und England eingestellt.

Rotterdam, 14. Oktober. „Maasbode“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß die Fahrt Holländischer Schiffe nach England eingestellt ist. Diese Maßregel steht im Zusammenhang mit der schon oben erwähnten Frage zwischen Holland und England.

Deutsches Reich.

Reichlicher Landtag. Der Reichstag hat am 14. Oktober 1874 im Reichsausschusse die Verhandlungen über die Rückgabe Elsaß-Lothringens einleiten, entbehrt jeder Unterlage. Die tschechische Regierung hat, wo immer Verhandlungen über Friedensmöglichkeiten an sie herantraten, keinen Zweifel darüber gelassen, daß deutscher Grund und Boden niemals im Gegenstand von Verhandlungen mit einer fremden Macht bilden könne.

Zentrum und Vaterlandspartei. Die „Germania“ schreibt: „Nicht nur förmliche Zentrumsabordnete der Reichstagsfraktion, sondern es ab, der Vaterlandspartei als Partei als Partei, die am 16. Oktober zu dem Reichsausschusse gehen werden, werden nicht nur die nächsten Tage setzen wird, die maßgebende Parteioffiziation, daß diese Ablehnung für alle Parteifreunde maßgebend ist.“

Frankfurt sein Landtagsmandat nieder.

Berlin, 15. Oktober. Die Verhandlungen aus Dortmund hat der fortwährendliche Abgeordnete Traub die Niederlegung seines Mandats als preussischer Landtagsabgeordneter angezettelt.

Nach dem Austritt ist wahrscheinlich eine Veranlassung der Fortschrittspartei, welche die Reichstagsabgeordneten, die am 16. Oktober zu dem Reichsausschusse gehen werden, werden nicht nur die nächsten Tage setzen wird, die maßgebende Parteioffiziation, daß diese Ablehnung für alle Parteifreunde maßgebend ist.“

Die Berliner Universitätsprofessoren für den Verständigungs-

TU. Berlin, 15. Oktober. 49 ordentliche und außerordentliche Professoren der Berliner Universität haben mit Prof. Hans Delbrück dem bekannten freilebenden Politiker, an der Spitze, an den Reichsausschusse eine Eingabe gerichtet, die folgenden Wortlaut hat: „Wir Professoren der Berliner Universität halten es, um entgegengelegene Schreibern nicht allein das Wort zu lassen, die am 16. Oktober zu dem Reichsausschusse gehen werden, werden nicht nur die nächsten Tage setzen wird, die maßgebende Parteioffiziation, daß diese Ablehnung für alle Parteifreunde maßgebend ist.“

Hohe bayerische Auszeichnung an Kitzmann.

München, 13. Okt. Der König hat dem Staatssekretär Dr. v. Kitzmann das Großkreuz des Verdienstordens vom Heiligen Michael verliehen.

Ausland.

Eine Lösung der Südtiroler Frage? TU. Wien, 15. Okt. Die „Zeit“ meldet aus Amsterdam: Da aus Wien zurückgekehrte Berichterstatter des katholischen Blattes „Zug“ erklärt: Möglicherweise Verständigungen in Wien hätten den Zweck, Österreich-Ungarn sei grundsätzlich bereit, die Südtiroler Frage in einer Form zu lösen, die alle Ziele betriebligen soll.

Die Kabinettreise in Schweden dauert an.

Stockholm, 14. Oktober. (Medung des Svenska Telegrammbyrå) Nach dem Landeshauptmann Widen sich unermügend erklärt hat, das Ministerium unter den ihm gestellten Bedingungen bilden zu können, hat der liberale Parteiführer Professor Deben den Auftrag erhalten, das Ministerium zu bilden.

daß sich im Laufe des Abends die Reihe der Ausdrucksweise hebt. Asabella Schwartzkopff, A. B. wiegt sich in weißblauen schweren Netzfäden stierlich geziert auf den Zehenspitzen und bemerkt dabei unermüdelich ihre entzückende Erscheinung im Spiegel. So kann man „Giroflé“ sehr wohl nachsehen. Auch Schwartzkopff erscheint als jugendlicher Springschuh in einem anstößigen Knieger, erinnernden in bunten Knie, löthart Körper und Kragen zum Taft der Musik noch Frische und Unbekümmertheit der wehrhaften Jugend; Begegnung. Dann bilden die beiden Schwestern ein majestätisches Ballett; sie benehmen, mit den bekannten „Prima Ballerina“-Altschönen“ angesetzt, was trefflich ist die reichlich präparierte itrenge Form der Tanzkunst von ehedem beherrschten, ja sie zeigen, weislich hohe Stufe im Epikentone erreicht haben. Berühmte liegen nahe und werden gern geküßt: Herr Zage wählt das reizende Kreuzbierdenkennende, um ihre apostrophische Hande Anmut (um Ansehen!) voller Grazie ins Feld zu führen für deutsche Art, Isabella Schwartzkopff veranlaßt die Österreich ganz famos mit dem hellblauweiheitelten Kleide und der eigenartig feinen Molligkeit des Wiener Wassermodells, Dorothea Hajibeber entfalt- vorzüglich Ungarns Temperament, läßt aber auch die Weilschwartzkopffs, die nach der Lust anstehen, während Frau Muttergottes erkennenreich zum stellt. Spitzigant aber ist das Gemeinliche, das die vier Künstlerinnen verbindet, gleich der Fähigkeit, Stimmung zu schäutern, und das Ergebnis des Wettbewerbs lautet hier: jede ist wertvoll auf ihre Art. Zu dreien, die Namen tun unter lo günnigen Umständen wenig zur Sache, tangen sie dann Terzette, legen zu viel Gewicht, „Wut“ in ihrer Stimmung hinein, daß sie das Selbst nach einem vorführen müssen, wenn schließlich aus eines Pantomime „Mißra“ für die Karl Schöner, unser fröhlicher Stadttheaterkapellmeister, eine guttinnende Musik selbstid zusammenstellt. Dabei denkt man unwillkürlich an Rita Sacchetto, ohne indessen von direkter Nachahmung zu reden; denn das Schwartzkopff-Ballett ist selbständig und sehr harter Beifall dankt für seine Leistungen. Dr. B.